

Wasserstand noch niedriger, und somit auch die Strömung schwächer geworden war, mit den zugeführten Pflanzenstoffen füllte, und endlich zu einem stehenden Sumpfe oder Moore ward, in welchem die darin wüchsernden Wassergewächse die vegetabilische Schicht von Jahr zu Jahr verstärkten. Auf solche Weise entstanden unsere Torflager, die alle in der Richtung, in welcher einst die Strömung der Gewässer gegangen ist, an einer Landerhebung lehnen, an welcher sich die Fluthen brachen.

Wären die Torfmoore nicht auf solche Art entstanden, so würde es unerklärlich sein, daß an vielen Orten neben den Flüssen, die eben so niedrig oder auch noch niedriger als die Torfgruben liegen, von Torferde keine Spur zu finden ist, trotzdem es daselbst an Masse nicht fehlt. Allein es hatte das Wasser dort freien Lauf und konnte die unterwegs aufgegriffenen Pflanzentrümmer nicht absetzen, weil sie zu leicht waren; ließ aber dafür den schwereren Lehm und Sand zurück.

Befolgen wir den Lauf unserer Flüsse mit Aufmerksamkeit und achten wir auf ihre nächste Umgebung längs der Ufer, so gelangen wir zu demselben Resultate, welches alle Flüsse und Bäche geben, nämlich: wir sehen, daß sie einst gewaltige Ströme gewesen sein müssen, denn sie fließen alle, so klein sie auch jetzt sein mögen, entweder in einem weiten Thale, oder zwischen hohen Ufern hin; oder aber in einer Schlucht, die von Höhen, welche sich an ihnen, bald rechts bald links, mit gegenüberliegenden Ebenen, bald an beiden Seiten erheben, begrenzt ist. Unleugbar haben sie sich selbst diese Thäler ausgewaschen und geformt zu der Zeit, als sie noch in bester Jugendfülle einherbrausten. Jetzt aber müssen sie sich, alt und schwach, in ein enges Bett verkriechen, aus dem sie sich nur selten, vornehmlich zur Zeit, wenn der Winter Abschied nimmt, ein wenig aufzurichten vermögen, um zu sehen, wie die Menschen auf den Ufern hin sich da ihre Hütten gebaut haben, wo sie einstmals unumschränkt herrschten und wo ihre Fluthen rauschten.

In unserer Gegend tritt solche Arbeit der Flüsse aus grauer Vorzeit im Rödergrunde zwischen Wallroda und Radeberg am großartigsten vor Augen, wo die Röder durch die härtesten Kämpfe mit trotzigem Felsen sich Raum erzwang, obgleich sie genöthigt wurde, sich manchen Umweg gefallen zu lassen. Selbst der Engpaß beim Eingange in diese Stadt konnte die Röder nicht bewegen, eine andere Bahn zu suchen. Hoch bäumten sich ihre Fluthen; die aufstauende Wassermenge füllte den Grund nach Osten zu aus; aber sie warf sich wüthend auf den Feind, wühlte in den Grund der Erde hinein, nach unten den Raum suchend, der ihr nach den Seiten hin verweigert wurde, und